

Evangelisch-reformierte  
Kirchgemeinde Veltheim

Arnold Steiner  
Pfarrer

Bachtelstrasse 74  
8400 Winterthur  
Tel. 052 222 33 31

arnold.steiner@reformiert-winterthur.ch  
www.refkircheveltheim.ch

Winterthur, 27. September 2020

## Von den bösen Weingärtnern

Predigttext: Markus 12, 1-9

### *Die Geschichte von den bösen Weinbauern*

**12**<sup>1</sup>Und er begann in Gleichnissen zu ihnen zu reden: Es pflanzte einer einen Weinberg, zog einen Zaun ringsum, grub eine Kelter und baute einen Turm. Dann verpachtete er ihn an Weinbauern und ging ausser Landes.

<sup>2</sup>Und zu gegebener Zeit schickte er einen Knecht zu den Weinbauern, um von den Weinbauern seinen Anteil am Ertrag des Weinbergs einzuholen. <sup>3</sup>Sie aber packten ihn und schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. <sup>4</sup>Da schickte er einen anderen Knecht zu ihnen; den schlugen sie auf den Kopf und misshandelten ihn. <sup>5</sup>Und er schickte einen anderen, und den töteten sie, und viele andere, die einen schlugen sie, die anderen töteten sie.

<sup>6</sup>Einen hatte er noch: den geliebten Sohn. Den schickte er als letzten zu ihnen, denn er sagte sich: Vor meinem Sohn werden sie Respekt haben. <sup>7</sup>Jene Weinbauern aber sagten zueinander: Das ist der Erbe. Kommt, wir wollen ihn töten, dann wird das Erbe uns gehören. <sup>8</sup>Und sie packten ihn und töteten ihn und warfen ihn aus dem Weinberg.

<sup>9</sup>Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weinbauern umbringen und den Weinberg anderen geben.

## Predigt

Liebe Gemeinde

Die Kinder haben ihre schönen Zeichnungen vorgestellt, die sie im Kolibri gemalt haben, nachdem sie die Schöpfungsgeschichte gehört hatten. Ein Baum, eine Quelle, ein Regenbogen. – Wie grossartig ist unsere Schöpfung! Und mit wie viel Liebe und mit welchem grossen Staunen sehen Kinderaugen die Wunder der Natur!

Aber es macht uns nachdenklich: Was für eine Welt werden wir ihnen überlassen? Was für eine Welt werden sie sehen, wenn sie in zehn, zwanzig Jahren als junge Erwachsene hinschauen auf verwüstete Landstriche, wenn sie ausgestorbene Tierarten zählen und die Konflikte erleben, die unter den Menschen entstehen, welche neuen Lebensraum suchen, und dafür auswandern und migrieren?

Mit diesen Fragen im Hinterkopf habe ich als Predigttext das kritische Gleichnis von den bösen Arbeitern im Weinberg ausgesucht. «Eine krasse Geschichte», sagte jemand dazu, «aber ich bin gespannt, was du dazu sagst».

Dieses Gleichnis wird normalerweise in der Fastenzeit gelesen. Man legt es dann so aus, dass jedes Element der Geschichte etwas anderes bedeutet. Man nennt das eine allegorische Auslegung. Der Herr des Weinbergs, das ist Gott. Der Weinberg ist das auserwählte Volk und Land Israel. Die Pächter sind die Hohenpriester und die Könige, denen die Verantwortung für Volk aufgetragen ist. Sie dürfen von der Frucht des Weinbergs essen und davon leben, aber sie sind dem Herrn gegenüber Rechenschaft schuldig. Die Knechte wiederum, die der Herr des Weinbergs sendet, sind die Propheten, und der Sohn ist der Messias, Jesus Christus. Die Tötung des Sohnes bezieht sich auf die Kreuzigung Jesu. So haben die ersten Christen dieses Gleichnis gedeutet.

Nun kann eine biblische Geschichte in einer anderen Zeit wieder neu zu uns reden, bzw. Gott kann uns durch dieselbe Geschichte neu berühren. Und so möchte ich fragen: Welche Bedeutung bekommt dieses Gleichnis, wenn wir es in der Schöpfungszeit hören? Was sagt uns Gott durch sie in Bezug auf Erntedank?

Der Herr des Weinbergs, das ist Gott. Aber der Weingarten, den er anlegt, kann das die Schöpfung sein? Und die Pächter, das wäre die Menschheit? Das entspräche der Paradiesesgeschichte: «Da pflanzte Gott einen Garten in Eden und setzte den Menschen darein, dass er ihn bebaute und bewahrte.» Die Menschheit darf von den Früchten der Schöpfung essen und davon leben. Brot, Gemüse, Fleisch usw., alles, was wir zum Leben brauchen, dürfen wir uns nehmen. Aber wir dürfen in der Schöpfung nicht schalten und walten, als gehörte sie uns. Denn sie gehört nicht uns, sondern dem Schöpfer, dem Herrn, Gott.

Wir sind nicht die Besitzer der Erde, sondern wir wohnen und arbeiten als Mieter und Pächter darin. Wir können uns glücklich schätzen. Doch müssen den Zins bezahlen und die Wohnung in gutem Zustand übergeben, wenn wir einmal die Schlüssel wieder abgeben. Den Zins bezahlen wir nicht in Form von Opfern, die wir auf dem Altar Gottes darbringen müssten, und auch nicht, indem wir karitative Werke tun, sondern indem wir Gott danken und ihn loben für seine Güte. Lob und Dank sind die Opfer, die wir Gott schulden dafür, dass wir in seiner Schöpfung zuhause sein dürfen.

Wir sind aber nicht gewöhnliche Mieter, sondern wir sind dem Erbauer und Besitzer ähnlich. Wir sind nach dem Bild Gottes geschaffen. Und so dürfen und sollen wir in seinem Sinn und Geist die Schöpfung bebauen und bewahren. Dabei dürfen wir kreativ sein, eigene Ideen entwickeln und Projekte verwirklichen. Wir sind frei, aber wir bleiben letztlich für alles, was wir auf der Erde tun und lassen, Gott, dem Schöpfer, Rechenschaft schuldig.

Was aber taten die bösen Weingärtner im Gleichnis? *Sie* waren nicht dankbar für den schönen Weingarten, den ihnen der Herr zur Verfügung stellte. Sie respektierten die Besitzverhältnisse nicht, sondern wollten den Weingarten an sich reißen.

Mit dieser Geschichte nahm Jesus eine typische, zeitlose menschliche Unart aufs Korn. Statt respektvoll mit dem umzugehen, was ihm geliehen ist, will der Mensch es allein besitzen, in der biblischen Sprache heisst es, er will der Erbe sein. Statt dankbar zu sein für das Gut, das ihm anvertraut ist, wird er gierig und will es an sich reißen. Statt nachhaltig zu wirtschaften, beutet der Mensch die Natur aus. Statt mit Freude zu geniessen, verschlingt er, was er bekommt, fast wie ein Monster.

Theologen und Weisheitslehrer verschiedener Zeiten und Kulturen sagen es so: Die Gier ist das Grundübel der Menschheit. Sie ist die Ursünde des Menschen. Wir sehen es allenthalben. So wie die bösen Weingärtner im Gleichnis die Knechte des Herrn misshandelt und schliesslich sogar den Sohn des Herrn getötet haben, so zerstören Menschen aus Gier riesige Flächen von Regenwäldern. Aus Gier verbrennen die Menschen in kurzer Zeit das Erdöl, das in Jahrtausenden entstanden ist. Aus Gier betreiben Menschen Raubbau an Natur und Kultur. Aus Gier benützen Menschen ihre Mitmenschen für eigene Zwecke. Und aus Gier konsumieren Menschen soviel, dass sie davon krank werden.

Und wenn Kritiker auftreten, die an die Verantwortung vor Gott und an die Ehrfurcht vor dem Leben erinnern, so ernten sie Hohn und Spott. Und doch muss es gesagt sein: Diese Erde gehört nicht dem Menschen, sondern sie gehört Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde.

Wenn die Menschheit dies nicht begreift und respektiert, wird sie ihre Lebensgrundlage zerstören. Im Gleichnis heisst es: «Was wird der Herr des Weinbergs tun, wenn er kommt? Er wird kommen und die Weinbauern umbringen und den Weinberg anderen geben!» Wie auch immer wir das übersetzen in unsere Situation, der Mensch wird aus der Schöpfung vertrieben, wenn er ihr nicht Sorge trägt.

«Das kann doch nicht wahr sein!», höre ich eine andere Stimme sagen. Gott hat doch dem Noah nach der grossen Sintflut versprochen: «Nie mehr werde ich schlagen, was da lebt, wie ich getan habe.» So steht es geschrieben.

Was ist nun wahr? Was müssen wir fürchten? Auf was können wir hoffen? Wird Gott die Menschheit von der Erde vertreiben und die Schöpfung anderen übergeben? Oder wird er Gnade walten lassen und unsere Fehler wieder gut machen, vielleicht indem wir mitarbeiten? Liebe Gemeinde, ich weiss es nicht. Ich meine aber, dass wir mit diesen Fragen leben müssen. Wir sollen diese Fragen Gott stellen im Gebet. Da können wir Klarheit und Gewissheit finden, soweit wir es für das Leben benötigen.

Soviel Gewissheit habe ich für mich bekommen: Wir sind nicht die Besitzer der Erde, sondern dürfen wie Mieter oder Pächter darin wohnen und arbeiten. Wir schulden Gott Lob und Dank für die Schöpfung, die er uns anvertraut hat. Und wir sollen seine Anordnungen befolgen und ihn ehren im Umgang mit der Natur.

Wir sollen auch auf die Knechte Gottes hören, die er uns sendet. In diesem Sinne habe ich vor einem Jahr gesagt, dass ich Greta Thunberg für eine Prophetin Gottes halte, für eine junge Frau, die uns die Verantwortung für die Schöpfung anmahnt. Solche Knechte Gottes können aber auch Wissenschaftler und Politiker sein, die uns die Klimakrise vor Augen halten. Auch die Jugend, die auf die Strasse geht, können solche Knechte Gottes sein.

Wir sollen auf den Sohn Gottes hören, auf Jesus Christus. Er sagt: Kehrt um! Lernt, neu zu sehen! Verändert euer Verhalten! Denn der Tag der Rechenschaft kommt bald.

Wenn wir auf ihn hören und auf alle die Leute, die Gott zu uns sendet, um unser Gewissen wachzurütteln, so werden auch die Kinder den wunderbaren Garten geniessen können, in dem wir leben und arbeiten dürfen. Ihre Bilder, die sie im Kolibri gemalt haben, werden zu Visionen und Verheissungen, die sich verwirklichen! Sie werden Gott loben für die Schönheit der Natur, und darüber staunen, wie alles miteinander zusammenhängt und eine grosse Einheit bildet. Sie werden Gott danken für die feinen Früchte, die sie essen. Und sie werden vielleicht noch das alte Lied singen: Herr, die Erde ist gesegnet von dem Wohltun deiner Hand.

Amen.